



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Gedanken und Erinnerungen**

**Bismarck, Otto von**

**Stuttgart, 1905**

Oesterreichs Anträge an Napoleon III.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47453)



Am 27. Juni<sup>1)</sup> hatte der Kaiser mich nach Fontainebleau eingeladen und machte mit mir einen längern Spaziergang. Im Laufe der Unterhaltung über politische Fragen des Tags und der letzten Jahre fragte er mich unerwartet, ob ich glaube, daß der König geneigt sein würde, auf eine Allianz mit ihm einzugehn. Ich antwortete, der König hätte die freundschaftlichsten Gesinnungen für ihn, und die Vorurtheile, die früher in der öffentlichen Meinung bei uns in Betreff Frankreichs geherrscht hätten, seien so ziemlich verschwunden; aber Allianzen seien das Ergebniß der Umstände, nach denen das Bedürfniß oder die Nützlichkeit zu beurtheilen sei. Eine Allianz setze ein Motiv, einen bestimmten Zweck voraus. Der Kaiser bestritt die Nothwendigkeit einer solchen Voraussetzung; es gäbe Mächte, die freundlich zu einander ständen, und andre, bei denen das weniger der Fall sei. Angesichts einer ungewissen Zukunft müsse man sein Vertrauen nach irgend einer Seite richten. Er spreche von einer Allianz nicht mit der Absicht eines abenteuerlichen Projects; aber er finde zwischen Preußen und Frankreich eine Conformität der Interessen und darin die Elemente einer *entente intime et durable*. Es würde ein großer Fehler sein, die Ereignisse schaffen zu wollen; man könne ihre Richtung und Stärke nicht vorausberechnen, aber man könne sich ihnen gegenüber einrichten, *se prémunir, en avisant aux moyens pour y faire face et en profiter*. Dieser Gedanke einer „diplomatischen Allianz“, in welcher man die Gewohnheit gegenseitigen Vertrauens annähme und für schwierige Lagen auf einander zu rechnen lernte, wurde von dem Kaiser weiter ausgesponnen. Dann plötzlich stehen bleibend, sagte er:

„Sie können Sich nicht vorstellen, *quelles singulières ouvertures m'a fait faire l'Autriche, il y a peu de jours*.

<sup>1)</sup> Das Datum hier berichtigt nach dem amtlichen Bericht an Bernstorff; auch aus dem Briefe Bismarck's an die Gattin vom 25. Juni geht hervor, daß die Einladung auf den 27. Juni erfolgte; am 26. Juni, dem Geburtstage des Sultans, aß Bismarck beim türkischen Gesandten (Bismarck's Briefe an seine Braut und Gattin S. 481).



Es scheint, daß das Zusammentreffen Ihrer Ernennung und der Ankunft des Herrn von Buddberg in Paris einen panischen Schrecken in Wien erzeugt hat. Der Fürst Metternich hat mir gesagt, er habe Instructionen erhalten, die so weit gingen, daß er selbst darüber erschrocken sei; er habe unbegrenzte Vollmachten, wie sie je ein Souverain seinem Vertreter anvertraut, in Betreff aller und jeder Frage, die ich anregen würde, sich mit mir um jeden Preis zu verständigen. Ich wurde durch diese Eröffnung in einige Verlegenheit gesetzt, denn abgesehen von der Unverträglichkeit der Interessen beider Staaten habe ich eine fast abergläubische Abneigung dagegen, mich mit den Geschicken Oestreichs zu verflechten<sup>1)</sup>.

Ganz aus der Luft gegriffen konnten diese Auslassungen des Kaisers nicht sein, wenn er auch erwarten durfte, daß ich meine gesellschaftlichen Beziehungen zu Metternich nicht bis zum Bruch des mir gewährten Vertrauens ausnützen werde. Unvorsichtig war diese Eröffnung an den Preussischen Gesandten jedenfalls, mochte sie wahr oder übertrieben sein. Ich war schon in Frankfurt zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Wiener Politik unter Umständen vor keiner Combination zurückschreke; daß<sup>2)</sup> sie Venetien oder das

<sup>1)</sup> Man vergleiche damit den fast wörtlich übereinstimmenden Bericht vom 28. Juni 1862 an Bernstorff, der dem Fürsten Bismarck bei der Aufzeichnung seiner Erinnerungen weder im Original noch in einem Concept vorgelegen hat. Bismarck-Jahrbuch VI 152 ff. — Ich habe wegen des Glaubens an die Gedächtniskraft des Fürsten Bismarck, den ich durch Hinweis auf die wunderbare Thatsache der fast wörtlichen Uebereinstimmung des amtlichen Berichts mit der Darstellung des Vorgangs in den „Gedanken und Erinnerungen“ bekundete, von den Kritikern des nachgelassenen Werkes harte Vorwürfe mir gefallen lassen müssen. Ich muß, was ich im „Begleiter“ darüber gesagt habe, aufrecht erhalten. In dem gesammten Nachlaß des Fürsten ist keine Spur einer Abschrift des Berichts an Bernstorff oder eine Aufzeichnung über den Verlauf der Unterredung gefunden worden. Der Fürst selbst hat mir bestätigt, daß er sich des ganzen Gespräches mit allen seinen Wendungen noch völlig erinnere.

<sup>2)</sup> Das Folgende kann aus sachlichen Erwägungen grammatisch nicht von den Worten „Ich war schon in Frankfurt zu der Ueber-



linke Rheinufer opfern würde, wenn damit auf dem rechten eine Bundesverfassung mit gesichertem Uebergewicht Oestreichs über Preußen zu erkaufen sei, daß die deutsche Phrase in der Hofburg ihren Kurs habe, so lange man sie als Leitseil für uns oder die Würzburger gebrauchte. Wenn eine französisch-österreichische Coalition nicht schon jetzt gegen uns bestände, so hätten wir das nicht Oestreich, sondern Frankreich zu danken, und nicht einer etwaigen Vorliebe Napoleon's für uns, sondern seinem Mißtraun, ob Oestreich im Stande sein werde, mit dem zur Zeit mächtigen Winde der Nationalität zu segeln. Aus alledem zog ich in dem Berichte, den ich dem Könige erstattete, nicht die Consequenz, daß wir irgend ein Bündniß mit Frankreich jetzt zu suchen hätten, wohl aber die, daß wir auf treue Bundesgenossenschaft Oestreichs gegen Frankreich nicht zählen dürften und nicht hoffen könnten, die freie Zustimmung Oestreichs zur Verbesserung unsrer Stellung in Deutschland zu erlangen.

In Ermangelung jeder Art politischer Aufträge und Geschäfte ging ich auf kurze Zeit nach England und trat am 25. Juli eine längere Reise durch das südliche Frankreich an. In diese Zeit fällt die nachstehende Correspondenz.

„Paris, 15. July 62<sup>1)</sup>).

Lieber Roon

Ich habe mir neulich viele Fragen darüber vorgelegt, warum Sie telegraphisch Sich erkundigten, ob ich Ihren Brief vom 26. [v. M.]<sup>2)</sup> erhalten hätte. Ich habe nicht darauf geantwortet, weil ich etwas Neues über den Hauptgegenstand nicht geben, sondern nur empfangen konnte.

zeugung gelangt“ abhängig sein, da es sich auf die Situation von 1862 bezieht. Vor „daß“ ist etwa zu ergänzen: „ich mußte auch jetzt (1862) annehmen“.

<sup>1)</sup> Bismarckbriefe (8. Aufl.) S. 347 ff., Roon's Denkwürdigkeiten II<sup>4</sup> 102 ff.

<sup>2)</sup> Bismarck-Jahrbuch III 235 f., Roon's Denkwürdigkeiten II<sup>4</sup> 98 ff.